

FRANZISKA HOLZNER. FEBRUAR 2006.

SVETLANA UND IGOR KOPYSTIANSKY
T H E D A Y B E F O R E T O M O R R O W

W O R R O M O T E R O F E B Y A D E H T

KUNSTHALLE FRIDERICIANUM KASSEL 2112105-26102106

AM TAG VOR MORGEN. SCHWARZ.

AUS DER SCHWÄRZE TAUCHEN MENSCHEN AUF.
EIN WEISSER CHELLOKASTEN.
MAN SIEHT SIE REDEN UND LACHEN. UNHÖRBAR.

SIE BEWEGEN SICH NICHT: DIE SITUATION BEWEGT SICH.
SIE SIND KEINE AKTEURE. DIE PROJEKTOREN AGIEREN. HÖRBAR.

EINER VERSCHWINDET. LÖST SICH AUF.
DIE ANDEREN GEHEN INS HAUS. SIE GEHEN NICHT SICHTBAR.
SIE VERSCHWINDEN. UNSICHTBAR.

Das Ein- und Ausblenden der Situationen vor konstant bleibenden Hintergründen macht einen großen Teil der poetischen Kraft von THE DAY BEFOR TOMORROW aus. Die einzelnen Screenshots in Druckform auf dem Flyer haben kaum Aussagekraft. Das Eingefangene wirkt im Stillstand eingefroren und unlebendig. Durch das Ein- und Ausblenden aber ist es in der PROJEKTION nicht wirklich eingefangen, denn es verschwindet, ist flüchtig, nur für den Moment zugegen. Selbst wenn man sich die Arbeit in der Wiederholung ansieht, sind es zwar dieselben Bilder, die erscheinen, es werden aber immer wieder andere Geschichten erzählt - abhängig vom Betrachter. Es entstehen permanent neue poetische RÄUME zwischen den auftretenden Personen untereinander, aber auch zwischen Betrachter und Betrachteten. Die auftretenden Personen scheinen zwar wie Schauspieler auf einer BÜHNE zu agieren, aber sie tun es nicht wirklich (sie treten nicht auf - sie werden aufgetreten). Bevor sie eine Handlung vollziehen können, werden sie, ohnehin stillstehend, ausgeblendet.

Menschen, Situationen, Gegenstände werden durch neue ersetzt, die wieder nur einen ebenso kurzen MOMENT andauern. Und dennoch wirkt alles so langsam, als wäre es für die EWIGKEIT. Die Zeit steht still am Tag vor morgen.

two cameras | certain distance from each other | different moments of the same situation ||||||||| not planned | not knowing what will happen | no discussion which moment to shot |||||||

Die Personen kommen von einer Seite ins Bild und verlassen den Handlungsraum wieder zur anderen Seite. Sie durchschreiten die Bühne. Allerdings ohne zu schreiten. Es tauchen auch Personen aus dem NICHTS auf und verschwinden wieder dorthin: eine Mischung aus eigener, von der Person initiiert scheinender Bewegung und metaphysischem Drahtzieher. Sie gehen auf Schienen. ZEITSCHIENEN.

EINER GEHT VORBEI.
NEUE TÜR.

Die Personen gehen nicht vorbei. Wir sind die Geschichtenerzähler. Wir suchen KONTINUITÄT, einen Handlungsstrang. VERSCHWINDEN UND AUFTAUCHEN gilt nicht. Wir füllen die Szenerie mit Handlung. In Gedanken. Wir erfinden GESCHICHTEN die unsere eigenen sind.

||| each screen another story | two different records |||| | | | | | | | by looking on two screens simultaneously audience sees two different stories | gaps which

VIELLEICHT WOHNEN DIE BEIDEN HINTER EINER DER TÜREN.
ANDERE ZIEHEN VORÜBER.

NEUE STATISTEN. DAHINTER DIE PASSANTEN. ODER UMGEKEHRT.

Die Menschen stehen da, gehören zur Requisite des Bühnenbildes oder ziehen scheinbar vorüber. Es gibt Statisten und Passanten. Manchmal werden Statisten zu Passanten. Einzig die Türen bleiben Statisten bis sie beim nächsten Fade-Out durch neue ersetzt werden. Die Türen sind ein statisches Kontinuum und kontinuierliches Statikum.

Einzig wirklich statisch ist der Betrachter, sitzend auf seinem Stuhl.
Für die, die er sieht, ist er unsichtbar.

Die Reduktion auf Schwarz-Weiß ist eine Bereicherung. Ohne diese Reduktion wäre diese Arbeit nicht machbar, sie würde nicht funktionieren. Die Poesie entsteht nicht nur durch das Ein- und Ausblenden, sondern auch durch das Transponieren eines Zeitablaufs in die Zeitlosigkeit. Zeit läuft sichtbar ab in einem scheinbar zeit-, geräusch- und farblosen Raum.

DAS KIND AUF DEN TREPPENSTUFEN. NOCH IST ES ALLEIN. JETZT NICHT MEHR.

timelessness | acting with two cameras | | | | | | | | | | kind of street performance | what happens in a city as a theatre | people who pass, go through that with the risk to be

EINER VERSCHWINDET GEISTERHAFT AUS DER DIALOGSITUATION.
JETZT RUFT DER ANDERE INS LEERE.

Durch die Übereinanderblendung der Dias entsteht eine Dialogsituation, aus der einer geisterhaft verschwindet. Schrie der eine noch eben den anderen an, ruft er jetzt ins Leere. Das Leere ist das Außerhalb des Bildrahmens, der uns als Bühne sichtbar zur Verfügung steht.

NEUE TÜRE. NEUE SZENE. NEUE GESCHICHTE.

Die Hintergründe, die gleichzeitig das Bühnenbild der jeweiligen Situation abgeben, wechseln. Zuweilen geschieht dies unmerklich. Wohnungstüren gehen in andere über, ein Garagentor wird zur Backsteinfassade. Aber immer besteht die Möglichkeit des Hineingehens oder Herauskommens. Es ist nie eine bloße Mauer. Die Eingangsmöglichkeit eröffnet eine Handlungsschiene, die sozusagen orthogonal zu der in der Arbeit betonten horizontal verlaufenden Geschehensschiene verläuft. Es wird in dieser Arbeit nicht gehandelt, sondern es geschieht etwas und zwar am Betrachter-vorbeilaufend, parallel zur Projektionsfläche. Die Türen dagegen bieten eine potenzielle Raumeröffnung in die Projektionsebene hinein.

ZWEIMAL ERSCHEINT DIE WEISSE TAFEL. EINER TRÄGT SIE DURCH DIE BILDEBENE.

IN GEDANKEN SCHREIBE ICH DARAUF: ENDE.

DIE DIAPROJEKTOREN BEGEBEN SICH GERÄUSCHVOLL IN AUSGANGSPOSITION. ES IST DUNKEL. ES BEGINNT: DER TAG VOR MORGEN.